Die Tagespost, 4.10.2018

Laien und Alte Messe

Deutsche Lieder nicht als Regelfall

Dem Leserbrief von Felicitas Küble „Laienherrschaft im alten Ritus“ (DT vom 2. August) kann ich nur teilweise zustimmen. Sicher ist es besser, sich beim Hochamt mit deutschen Liedern zu begnügen, falls die Schola nicht verfügbar ist. Aber dies darf nicht der Regelfall sein. Im Hochamt ist der Choral oder der lateinische polyphone Gesang vorzuziehen.
Der heilige Papst Pius X. sagt im Motu proprio „Inter Pastoralis Offici“ vom 22. November 1903: „Eine Kirchenkomposition ist umso mehr kirchlich und liturgisch, je mehr sie sich in ihrer Anlage, ihrem Geist und ihrer Stimmung dem Gregorianischen Choral nähert; umgekehrt ist sie umso weniger des Gotteshauses würdig, als sie sich von diesem Vorbild entfernt.“ Hiermit ist uns der Weg für die Handhabung der sakralen musikalischen Umrahmung des Messopfers – im Idealfall – gewiesen.
Außerdem sind auch die Lieder in deutscher Sprache in den vorkonziliaren Gesangbüchern von recht unterschiedlicher Qualität. Wir haben das Glück, in unserem Messzentrum einen Organisten zu haben, der viel Mühe darauf verwendet, die Lieder passend zu den Messtexten auszusuchen. Das wird aber nur dann nötig, wenn kein Choral, aus welchen Gründen auch immer, gesungen werden kann. Zum Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei werden die Gesänge immer aus einer Choralmesse entnommen.
Viele Priester machen es sich in den traditionellen Gemeinden zu einfach, wenn sie allein auf das deutsche Kirchenlied setzen: Zwei oder drei geschulte Sänger oder ein guter Organist reichen dabei völlig, um zumindest eine Choralmesse zu singen. Ich habe mehrfach festgestellt, dass das Volk sehr schnell lernt. So ist in unserer Gemeinde das Requiem, die 1., 2., 8., 9., 10., 11. und 17. Messe, sowie eine Reihe von Litaneien, Sequenzen und Hymnen im Wechsel mit dem Volk gut singbar. Das Vidi aquam, Asperges me und Tantum ergo können sogar in unterschiedlicher Notierung gesungen werden.
Was die Laienherrschaft angeht, so war diese in meiner nachkonziliaren Vergangenheit wesentlich ausgeprägter. Man denke nur an die Pfarrgemeinderäte in den nachkonziliaren Gemeinden. Nicht selten hat man damals sogar die Pfarrer gerügt, wenn dieser über den Ort der Läuterung oder die Hölle gepredigt hat. Der heilige Thomas von Aquin sagt in der Sequenz zum Fronleichnamsfest: „Was du kannst, sollst du auch wagen, du kannst nie genug ihm sagen, weil er unermesslich ist.“ Nur Mut! Der Herr schenkt auf die Mühe auch das Vollbringen.

Claus Winkler,
56357 Geisig